

**11. Sonntag nach Trinitatis,**  
**Dürrenroth, 31.08.2025**

Lesung Neues Testament: Lukas 18,9-14

Predigt: 2. Samuel 12,1-14

Und der Herr sandte Nathan zu David. Als der zu ihm kam, sprach er zu ihm: Es waren zwei Männer in einer Stadt, der eine reich, der andere arm. Der Reiche hatte sehr viele Schafe und Rinder; aber der Arme hatte nichts als ein einziges kleines Schäflein, das er gekauft hatte. Und er nährte es, dass es groß wurde bei ihm zugleich mit seinen Kindern. Es aß von seinem Bissen und trank aus seinem Becher und schlief in seinem Schoß, und er hielt's wie eine Tochter. Als aber zu dem reichen Mann ein Gast kam, brachte er's nicht über sich, von seinen Schafen und Rindern zu nehmen, um dem Gast etwas zuzurichten, der zu ihm gekommen war. Und er nahm das Schaf des armen Mannes und richtete es dem Mann zu, der zu ihm gekommen war. Da geriet David in großen Zorn über den Mann und sprach zu Nathan: So wahr der Herr lebt: Der Mann ist ein Kind des Todes, der das getan hat! Dazu soll er das Schaf vierfach bezahlen, weil er das getan und sein eigenes geschont hat. Da sprach Nathan zu David: Du bist der Mann! So spricht der Herr, der Gott Israels: Ich habe dich zum König gesalbt über Israel und habe dich errettet aus der Hand Sauls und habe dir deines Herrn Haus gegeben, dazu seine Frauen in deinen Schoß, und habe dir das Haus Israel und Juda gegeben; und ist das zu wenig, will ich noch dies und das dazutun. Warum hast du denn das Wort des Herrn verachtet, dass du getan hast, was ihm missfiel? Uria, den Hetiter, hast du erschlagen mit dem Schwert, seine Frau hast du dir zur Frau genommen, ihn aber hast du umgebracht durch das Schwert der Ammoniter. Nun, so soll von deinem Hause das Schwert nimmermehr lassen, weil du mich verachtet und die Frau Urias, des Hetiters, genommen hast, dass sie deine Frau sei. So spricht der Herr: Siehe, ich will Unheil über dich kommen lassen aus deinem eigenen Hause und will deine Frauen nehmen vor deinen Augen und will sie deinem Nächsten geben, dass er bei deinen Frauen schlafen soll an der lichten Sonne. Denn du hast's heimlich getan, ich aber will dies tun vor ganz Israel und im Licht der Sonne.

**Da sprach David zu Nathan: Ich habe gesündigt gegen den Herrn. Nathan sprach zu David: So hat auch der Herr deine Sünde weggenommen; du wirst nicht sterben. Aber weil du die Feinde des Herrn durch diese Sache zum Lästern gebracht hast, wird der Sohn, der dir geboren ist, des Todes sterben. Und Nathan ging heim.**

Liebe Gemeinde

Uns geht es auch oft so wie David. Wir können uns wunderbar aufregen über die bösen Taten von anderen. Über die Bösewichte dieser Welt: Trump, Putin, die Rechten, die Linken, die SVP, die Grünen, die Reichen, die Beamten, ... Jeder hat so seine Lieblingsbösen, über die wir unseren ganzen Zorn ausschütten können.

Aber die nervigen Menschen können uns auch deutlich näher sein: es kann auch schon nur unsere Nachbarn sein, unsere Arbeitskollegen, vielleicht auch meine Frau, mein Mann, meine Eltern, ....

Egal wer unser persönlicher Feind ist, wen immer wir auch nicht mögen, klar ist: es sind immer die anderen, die schlecht, gemein, böse, hinterhältig, nervig sind. Und wir wissen sehr gut Bescheid, wie wir zu richten haben. Das Urteilen fällt uns leicht. Die Zeigefinger auf andere richten! Das fällt uns nicht schwer.

So wie dem König David: er hört vom Propheten Nathan das Gleichnis vom reichen Mann, der es nicht übers Herz bringt eines seiner vielen Schafe zu opfern und der stattdessen das einzige liebge-wonnene Schaf des armen Nachbarn opfern lässt. Ein frevelhaftes Unrecht, zu Recht kocht unser Blut hoch. Und auch für David ist der Fall klar: dieser Mann ist des Todes!

Doch mit dem Fingerzeigen auf andere ist es so eine Sache. Auch wenn der Schuldige klar mit unserem Zeigefinger markiert ist: unsere anderen Finger weisen doch auch noch in eine andere Richtung: Unser Daumen zeigt nach oben. Gott ist bei unserem Richten unser Zeuge. Und drei Finger weisen auf uns selbst zurück! Wir sind immer mitgemeint, wenn wir andere verurteilen. Denn wir sitzen auch im selben Boot der Schuld und der Sünde.

So wird David von Gott überführt durch den Propheten Nathan: „**Du** bist der Mann!“ Du bist dieser Sünder. Du hast die Freveltat begangen.

Das hören wir weniger gerne, wenn wir auf die eigene persönliche Verantwortung hin angesprochen werden. Wir teilen lieber aus, als dass wir einstecken.

Nur in besonderen hellen Momenten erkennen wir: „eigentlich bin ich ja das Problem“. So ähnlich wie es der englische Schriftsteller G K Chesterton gesagt hat, als Schriftsteller angesprochen wurden, was denn an dieser Welt falsch sei. Er antwortete: „Ich! Ihr G. K. Chesterton.“ In erster Linie ich! Weil die Sünde, die hochmütige Abwendung des Menschen von der Quelle des Lebens, von Gott, tief in uns drinnen ist, unausrottbar.

Es fällt schwer, dieser Blick nach innen. Wir reden gerne allgemein über das Böse, das Schlechte, wir meinen immer das ist immer da draußen, außerhalb von uns. Aber Gott interessiert sich nicht für das Allgemeine, sondern für das Du! Wie schaut es in dir aus!?

So wie beim Gleichnis vom Zöllner und Pharisäer: Der Pharisäer lenkt den Blick und seine Aufmerksamkeit auf die Sünde der anderen. Doch der Zöllner blickt in sein Inneres. Und deswegen ist der Zöllner gerechtfertigt nach Hause gegangen, und nicht der Pharisäer, mag er noch so viele gute Taten vollbracht haben.

Doch dieser Blick nach innen fällt schwer. Gott prüft unsere Herzen und Nieren. Und ein ehrlicher Blick auf die Wahrheit in uns, offenbart nicht viel Gutes. Wir täuschen uns gerne! Wo wir meinen, wir handeln aus gerechten Motiven, deckt Gott unsere verborgenen parteiischen Motive auf. Allen guten Taten liegen immer auch Stolz zugrunde oder Eigeninteresse. Wir wollen sehr gerne als gute und gerechte Menschen erscheinen und doch wissen wir im Grunde nicht, was uns wirklich antreibt.

Es ist heutzutage in Mode nach außen hin eine gute Figur abzugeben. Ganz nach dem Motto einflussreicher Menschen: tue Gutes und rede darüber. Und das geht heute leichter denn je: die ganze Anstrengung wirklich ein guter Mensch zu werden, wird einem abgenommen. Denn es ist leichter denn je die eigene Tugend öffentlich zur Schau zu stellen. Im Englischen nennt man dieses Phänomen „virtue signaling“ – Zurschaustellen der eigenen moralischen Tugendhaftigkeit.

Man schwenkt Regenbogenfarben um Toleranz und Liebe zu signalisieren, man isst vegan um zu zeigen wie ehrfürchtig man gegenüber dem Leben ist, man grenzt sich gegen Rechts ab, weil man nicht zu den so genannten „Hatern“, den Hassern gehören will, usw.

Nicht vergessen natürlich von alledem ein Foto zu machen und auf Instagram, Tik Tok, usw. hochzuladen. Die anderen sollen wissen was für ein guter Mensch ich doch bin. Es grassiert heute eine zwanghafte Obsession „gut“ zu sein. Und es ist nie einfacher gewesen gut zu sein. Das richtige Bekenntnis zu den scheinbar richtigen Werten reicht aus. Wer da nicht mitmacht, der kann nur ein verabscheuungswürdiger Mensch sein.

Freilich, diese Art der Zurschaustellung der eigenen moralischen Vortrefflichkeit hat auch den Vorteil, dass man nicht allzutief in das eigene Herz blicken muss und auch nicht Gedanken darüber machen muss, wieso man zwar die ganze Welt lieben kann, aber ausgerechnet meine Eltern, meine Frau, meinen Mann, meinen Nachbarn, meinen Arbeitskollegen nicht, dem ich doch tagtäglich begegne.

Auf die eigene „gute“ Identität zu bauen ist jedoch eine Selbsttäuschung, und früher oder später fliegt sie auf, dass man diese Identität auf sandigem Boden gebaut hat. Denn ständig die eigene moralische Vortrefflichkeit vor Augen zu führen, führt irgendwann notgedrungen zu Arroganz und Heuchelei. Und man wird ungenießbar für andere, die diese Spielchen bewusst oder unbewusst durchschauen.

Es gibt aber einen Ausweg aus diesem Drang, sich selber ständig als gut präsentieren zu müssen. Denn vor Gott können und müssen wir diese Spielchen nicht mitspielen.

- Erstens weil er ohnehin alles sieht, wir können ihn nicht hinters Licht führen.
- Und zweitens und vor allem: weil Gott uns liebt! weil Gott uns seinen einzigen Sohn Jesu Christi für uns in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn Barmherzigkeit erlangen und wir angenommen werden von ihm als seine geliebten Kinder.

Denn ist es nicht so, dass wir uns dort am leichtesten unser Innerstes öffnen können, wo wir bedingungslos geliebt werden?

Fürchten wir Verurteilung, so verschließen wir uns instinktiv: wir wollen nicht, dass andere unser geheimstes Innere kennen – zurecht nicht!

Doch in Christus dürfen wir gewiss sein, dass Gott uns liebt. Er hat schließlich seinen eigenen Sohn nicht verschont, das Kostbarste für uns gegeben: seinen Sohn, sich selbst!

Mutig dürfen wir daher vor seinen Thron kommen, mit allem was uns ausmacht, mit allem Guten und Schlechten, Mühsamen und Verkorksten. Wir dürfen unser Innerstes, unser Verborgenes, unsere Sünden bekennen und enthüllen! Es ist eine der größten Erleichterungen, wenn man endlich ehrlich zu sich sein darf, wenn man gewisse Rollen nicht mehr spielen muss!

Das ist zwar zunächst sehr schwer, weil unsere falschen Identitäten gebrochen werden müssen, die wir uns mühsam aufgebaut haben. Und zugleich das Befreiendste, weil man eben die Wahrheit ans Licht bringen darf, die sowieso nicht zu unterdrücken ist!

Hier möchte ich noch eine kurze Nebenbemerkung machen: Unsere Sünden sollen wir in erster Linie vor Gott bekennen! Wir müssen nicht Hinz und Kunz unser Innerstes preisgeben. Aber es kann helfen, wenn wir jemand anderem, dem man vertraut, mitteilt, was einen beschäftigt und belastet. Das Bekennen vor anderen entfaltet eine eigene Kraft. Freilich ist hier Vertrauen entscheidend und wichtig! Gerne dürft ihr mit alledem auch zu mir kommen. Als Pfarrer bin ich zur Verschwiegenheit verpflichtet.

Kehren wir wieder zurück zu König David. Er war kein perfekter Mann. Vor allem glänzte er nicht, als er mit der Bathseba Ehebruch beging, die mit Uriah, dem treuen Soldaten des Königs verheiratet war, und den David kurzerhand ermorden ließ. David hat des Nächsten Frau begehrt, Ehebruch begangen, hat gelogen, hat gemordet. Reihenweise brach er also die 10 Gebote.

Dennoch spricht die Bibel von David als einem „Mann nach dem Herzen Gottes“. Und der Name David selbst bedeutet „Geliebter“. Wieso ist aber David ein „Mann nach dem Herzen Gottes“? Wie kann Gott so einen Bösewicht lieben, der mit seiner Macht offenkundig Missbrauch betrieben hat? An seiner moralischen Vortrefflichkeit mag es ja ganz sicher nicht gelegen haben.

Als der Prophet Nathan ihn zur Rede stellt und ihn mit der Wahrheit konfrontiert, hat David keine Ausflüchte gesucht, hat nicht auf andere gezeigt (z.B. Bathseba ist schuld, wieso badete sie nackt auf dem Dach), er hat seine Taten nicht rationalisiert; er hat schlicht und einfach eingesehen: ja, da gibt es nichts zu beschönigen. Er selbst hat ein todeswürdiges Verbrechen begangen. Er selbst hat ja dazu das Urteil gesprochen.

So hat der Prophet Nathan ihm in aller Schärfe gesagt: Du!

Und David erkannte und bekannte: ja, ich!

Deswegen galt David in der christlichen Tradition als der vorbildhafte Büsser, der aufrichtig Reue zeigt.

Und auch wegen seiner vielen Psalmen, in denen er schonungslos mit sich selbst ins Gericht geht und kein gutes Haar an sich selbst lässt, so wie etwa Psalm 51, der bekannteste unter ihnen, und das wir dann nach der Predigt gemeinsam noch beten werden.

Es geht dabei nicht um skrupulöse, krankhafte Selbstzerfleischung, man soll sich nicht verzweifelt schlechter machen als man ist – das wäre nur eine subtilere Form des Stolzes. Es ist eigentlich schwerer und leichter zugleich: es reicht ein unverstellter ehrlicher Blick ins Innere, ein Aufdecken dessen, was da ist. Es geht um die Wahrheit!

David als „Mann nach dem Herzen Gottes“ bekannte seine Vergehen und fand Gnade bei Gott. Er ist reich an Erbarmen, er vergibt uns! In Christus dürfen wir uns dessen gewiss sein.

Doch zugleich ist mit der Sünde, mit unseren Vergehen nicht zu spaßen. Denn die Konsequenzen der Sünden werden nicht einfach so getilgt: David musste sie erleiden! Der erste Sohn aus der Verbindung mit Bathseba musste sterben.

Und tatsächlich wich das Schwert nimmermehr von seinem Hause: sein Sohn Absalom zettelte einen Aufstand gegen seinen Vater an, seine Kinder schändeten und mordeten sich untereinander, David musste aus Jerusalem fliehen – keine Ruhe kehrte in sein Haus ein. Es gilt den Ernst der Sünde zu bedenken! Wie viel Schaden richtet doch der Mensch sich selbst und der Welt an!

Und zugleich: Gott kann aus allem Bösen und Schlechten etwas Gutes tun, wenn wir es ihm hin-

legen, wenn wir unser Herz vor ihm offen legen und unseren inneren Zustand vor ihm bekennen. Auch das sehen wir bei David: der zweite Sohn aus der unrechtmäßigen Beziehung mit Bathseba wurde der weise Friedenskönig Salomo, unter dessen Herrschaft Israel seine größte Ausdehnung und Glanzzeit erlebt hatte. Gott zeichnete mit den krummen Linien Davids einen geraden Weg.

Gott kann aus allem Bösen und Schlechten etwas Gutes tun! Haben wir also Mut unser Leben vor ihm offen zu legen. Wir werden es nicht bereuen können. Denn Gott ist barmherzig!

Amen

*Pfr. Gergely Csukás*